Erlebnistour **1**

Zu Fuß Oberspreewald Burg Kauper

Janks Buschfließ, Filower Flächen

Streckenübersicht. **Eine leichte Wanderung zu einem neu mit Leben erfüllten Fließ, einem Naturlehrpfad und durch ein artenreiches Mosaik aus Wiesenparzellen und Baumreihen. Seltene Pflanzen und Tiere sind quasi garantiert. Länge: 11 Kilometer. Die Tour kann auch mit dem Fahrrad unternommen werden. Die Wanderung ist zweiteilig, erster Teil zum Janks Buschfließ, zweiter Teil Rundweg über „Eiche" mit einem Abstecher zum Naturlehrpfad Hupatz.**

Parkplatz Fährhafen Waldschlösschen → Janks Buschfließ → Weidenfließ → Polenzweg → Naturlehrpfad Hupatz → Großes Fließ → Eiche → Filower Flächen → Polenzweg → Fährhafen

Vom Parkplatz beim Hafen Waldschlösschen in Burg Kauper aus machen wir zunächst einen Abstecher auf der Waldschlösschenstraße in westlicher Richtung vorbei am Bootshaus Rehnus über den Rohrkanal zu Janks Buschfließ. Die Wiesenlandschaft ist kleinteilig, unterbrochen von einer Vielzahl einzelner Gehölze und Baumreihen. Janks Buschfließ ist ein natürliches, strukturreiches und gewundenes Gewässer, das im Rahmen der Melioration im Oberlauf vor rund 30 Jahren zugeschüttet worden war. Im Vergleich zu den vielen glatt gezogenen Kanälen in seiner Nachbarschaft wirkt dieses Fließ geradezu exotisch. Und noch eine Besonderheit: Es „umgeht" eine Staustufe und hat damit beste Voraussetzungen für die Entwicklung einer höheren Fließgeschwindigkeit im Vergleich zu den staubeeinflussten Nachbargewässern. Seine Wiederanbindung an das Gewässersystem wurde 2008 über das Gewässerrandstreifenprojekt realisiert.

Mit diesem QR-Code können Sie die Tourenbeschreibung auf Ihr Smartphone herunterladen.

Hotel Eiche

Eiche Duby

Großes Fließ

Neues Fließ

Filower Flächen

Polenzweg

Großes Fließ

Neues Fließ

Storchgraben

Weidengraben

Naturlehrpfad Hupatz

Mittelkanal

Mittelkanal

Weidenfließ

Burg-Lübbener Kanal

Janks Buschfließ

Mus

Burg Kauper
Kuparske Borkowy

Burg-Lübbener-Kan

Hafen Waldschlösschen

Rohrkanal

Kleine Spree

Ringstraße Schöt

→ Burg

Der ursprüngliche Verlauf des oberen Gewässerabschnittes war noch an den Gehölzkanten und einigen Gewässerresten erkennbar, aber der fehlende Zufluss vom Einlaufbereich hatte die Fließbewegung in den erhalten gebliebenen Teilen von Janks Buschfließ völlig zum Erliegen gebracht. Entlang der ursprünglichen Uferlinie stellte man das alte Profil wieder her und öffnete den mehr als 30 Jahre verschlossenen Einlauf. Zusätzlich wurden zwei Rohrdurchlässe durch Überfahrten ersetzt und damit die bestehenden Wanderbarrieren im Gewässer aufgehoben. Ein weiterer Durchlass konnte ersatzlos entfernt werden. Eine ökologisch durchgängige Schwelle am Abzweig vom Burg-Lübbener-Kanal reguliert den Abfluss und sorgt dafür, dass dem oberhalb gelegenen System in Niedrigwasserzeiten nicht zu viel Wasser verloren geht.

Bei der Erfolgskontrolle erhielt das Fließ Bestnoten für die Entwicklung der Strukturgüte. Es bildete sich ein schmaler, schneller fließender Bereich zwischen Vegetationspolstern im Gewässer aus, in dem sich flache sandige Abschnitte mit größeren Wassertiefen abwechseln. Eine Kontrollbefischung bestätigte außerdem, dass Janks Buschfließ von Fischen und kleinen Wasserlebewesen auf ihrem Weg durch den Spreewald wieder vollständig passiert werden kann. Gegenüber den Erhebungen vor dem Wiederanschluss konnten 4 neue Fischarten nachgewiesen werden. Besonders bemerkenswert war der Fang von 45 Bitterlingen innerhalb des Untersuchungszeitraumes von 30 Tagen.
Der Bitterling wurde aufgrund seiner europaweiten Gefährdung in die Artenliste des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH) aufgenommen. Seine Präsenz ist ein sehr gutes Zeichen für die ökologische Wertigkeit des revitalisierten Gewässers.

DER BITTERLING *Rhodeus amarus* kommt nördlich der Alpen von Frankreich bis Osteuropa vor, nicht jedoch in Skandinavien. Die maximal neun Zentimeter langen Fische haben eine einzigartige Reproduktionsstrategie: Die Weibchen legen ihre Eier in die Atemöffnungen von Fluss- oder Teichmuscheln. Diese alternativlose Bindung der Reproduktion der Bitterlinge an Großmuscheln hat beinahe zum Aussterben vieler Populationen geführt. Denn in Folge der Gewässerverschmutzung hatten sich die Muschelvorkommen im letzten Jahrhundert erheblich verringert. Seit der Verbesserung der Gewässergüte haben sich die Bestände von Muscheln und Bitterlingen in vielen Gewässern wieder gut erholt. Nachdem es im Spreewald über längere Zeit nur wenige Nachweise für die kleinen Karpfenfische gab, werden sie inzwischen wieder häufiger beobachtet, zum Beispiel im Tuschatz im Unterspreewald, im Südumfluter unterhalb der Radduscher Buschmühle und im Burger Raum. Bei der Fischaufstiegskontrolle im Einlaufbereich von Janks Buschfließ wurden sie 2011 in größerer Zahl nachgewiesen.

SÜSSWASSERMUSCHELN waren früher in Deutschland in den meisten Gewässern sehr häufig und zum Teil in großer Zahl zu finden. Es gab Perlmuschelbänke mit bis zu tausend Tieren pro Quadratmeter. Die Begradigung, der Ausbau der Uferzonen und vor allem die hohe Schwebstofffracht und die Verschmutzung der Gewässer haben in den vergangenen 100 Jahren jedoch dazu geführt, dass sämtliche einheimischen Arten dramatisch zurückgegangen sind und viele von ihnen auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen. Die Kleine Flussmuschel beispielsweise hat besonders hohe Ansprüche an die Wasserqualität. Noch zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts war sie die häufigste Muschelart unserer Gewässer. Heute gilt sie als vom Aussterben bedroht, aus vielen Flüssen und Bächen ist sie bereits verschwunden.
Umgekehrt sind Muscheln ein wichtiger Faktor im Ökosystem eines Gewässers. Eine Teichmuschel beispielsweise filtert rund 40 Liter Wasser pro Tag und nimmt dabei Kleinstlebewesen wie Algen als Nahrung auf, die Malermuschel kommt sogar auf mehr als die doppelte Filtermenge. Muscheln tragen jedoch nicht nur zur Selbstreinigung von Gewässern bei, sondern auch zur Fortpflanzung einzelner Arten: Der Bitterling braucht Fluss- oder Teichmuscheln, damit sich sein Nachwuchs entwickeln kann. Für die Gewässer im Spreewald sind zum Teil großflächige Muschelbestände charakteristisch. Die Malermuschel, die Große Flussmuschel und die Kleine Teichmuschel gehören zu den typischen Arten, aber auch die Vorkommen der Flusskugelmuschel und der Kleinen Flussmuschel sind bemerkenswert. Insgesamt wurden bisher 113 Schnecken und Muschelarten im Biosphärenreservat nachgewiesen.

Nach dem Abstecher zu Janks Buschfließ wandern wir auf dem gleichen Weg zurück und gehen vom Parkplatz aus nach links, über die Brücke im Burg Lübbener Kanal, von der man das emsige Treiben an der Waldschlösschen-Schleuse beobachten kann. Von dort aus folgen wir dem gut begehbaren breiten Weg durch die strukturreiche Landschaft. Überall artenreiche Feuchtwiesen, Baumgruppen, Sträucher und kleinere Laubwaldbereiche. Das Grundwasser reicht hier häufig bis wenige Zentimeter unter die Oberfläche.

Nachdem wir die Brücken über das Weidenfließ und den Mittelkanal überquert haben, stößt der Wanderweg auf die schmale Asphaltstraße des Polenzweges. Hier wenden wir uns nach rechts und folgen der nur wenig befahrenen Straße über den Weiden- und den Storchgraben. Dort, wo der Polenzweg einen Abzweig nach links bekommt, treffen wir auf den Naturlehrpfad „Hupatz". Auch wenn unser Rundweg hier eigentlich nach links abbiegt, nutzen wir die Gelegenheit für einen kurzen Abstecher weiter geradeaus. Die neun Stationen entlang des rund ein Kilometer langen Pfades sind vor allem für Kinder und Familien ein Erlebnis. Hier kann man mit den Augen einer Libelle sehen, das Wispern einer Wiese hören, Spreewaldtiere „erschaffen" und ganz ohne Technik telefonieren. Anfassen und Mitmachen sind erwünscht.

Hupatz ist übrigens die slawische Bezeichnung für den Wiedehopf. Als typischer Bewohner der Burger Streusiedlung hat er dem Naturlehrpfad den Namen gegeben. Hier findet der in Mitteleuropa selten gewordene Vogel noch einen idealen Lebensraum: Die

Streuobstwiesen und baumbestandenen Viehweiden bieten dem Wiedehopf eine vielfältige Insektennahrung und in Baumhöhlen, Mauern und Holzstößen geeignete Brutplätze. Dem Nest eines Wiedehopfs nahe zu kommen, ist jedoch kein Vergnügen. Denn die Nester verbreiten – vermutlich um Nesträuber abzuschrecken – einen durchdringenden Gestank durch ein aus der Bürzeldrüse abgesondertes Sekret. Daher auch die Redensart „stinkt wie Hupatz".

Neben den Erlebnisstationen im Polenzweg lohnt sich der Blick auf einige gut erhaltene alte Spreewaldhöfe, zum Beispiel auf das unter Denkmalschutz stehende typische Spreewälder Wohnhaus im Pohlenzweg 6. Hier kehren wir wieder um und biegen dann nach rechts in den Abzweig des Polenzweges, wo sich der Natur-Erlebnispfad weiter fortsetzt. Bereits nach gut 100 Metern treffen wir auf den Eicheweg und folgen dem Wanderweg nach links. Es geht – abermals – über den Weidengraben und schließlich entlang am Großen Fließ bis zum „Waldhotel Eiche". Das heutige Hotel entstand in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts aus dem erstmals 1765 urkundlich erwähnten ehemaligen „Gasthof Eiche", das 1859 sogar von Theodor Fontane besucht wurde. Hier treffen übrigens alle drei Spreewaldlandkreise aufeinander: nördlich des Großen Fließes liegt der Landkreis Dahme-Spreewald, im Südosten Spree-Neiße und im Südwesten der Oberspreewald-Lausitz-Kreis. Man kann sich gut vorstellen, dass dieser malerische Platz schon vor mehr als 200 Jahren Gäste angelockt hat. Hinter dem Hotel hat der Eisvogel eines seiner Reviere und ist oft gut zu beobachten.

Vom Waldhotel wandern wir an einem schmalen Fließ entlang weiter in Richtung Hafen Waldschlösschen, bis wir das Neue Fließ überqueren und dort nach einer markanten Eiche den Wanderweg nach rechts nehmen, rechter Hand das Neue Fließ, linker Hand die sogenannten Filower Flächen. Der Wald- und Wiesenweg ist gekennzeichnet durch etliche alte Bäume und Tothölzer – ein idealer Lebensraum für die verschiedenen Spechtarten, die im Spreewald vorkommen, aber auch für die Nachtigall, deren Gesang hier in den frühen Morgenstunden oft zu hören ist.

Der Wanderweg stößt schließlich auf den Polenzweg, auf dem wir zurückgehen – mitten durch die markante Struktur der Filower Flächen. Hier grenzt eine Vielzahl langgestreckter, nahezu rechtwinkliger Feuchtwiesen aneinander, jeweils gesäumt von Baumreihen und Hecken. Der Auwald auf dieser Fläche wurde erst im 19. Jahrhundert gerodet, und das Land danach in 23 langgestreckte, gleich große Abschnitte aufgeteilt, die durch Gräben voneinander getrennt worden sind. Diese Gräben dienten sowohl

DIE NACHTIGALL *Luscinia megarhynchos* gehört zu den Sperlingsvögeln und kommt in Europa, Asien und in Nordafrika vor. Die Königin der Nacht, wie sie auch genannt wird, ist in Deutschland als Brutvogel flächenhaft verbreitet. Lichte Laub- und Mischwälder mit reichem Unterwuchs sind der bevorzugte Lebensraum dieser Art.

Wenn die Zugvögel im April von ihrer Winterreise zurückgekehrt sind, versuchen die Männchen bis früh in den Morgen mit ihrem variantenreichen Gesang und den sogenannten Pfeifstrophen eine Brutpartnerin anzulocken. Dem Vogel hat dies letztlich seinen Namen eingebracht: Die Endung „gall" kommt vom althochdeutschen „galan" und bedeutet singen oder verzaubern. Vor allem bis Mitte/Ende Mai kann man die schönen Lieder der Nachtigall belauschen, danach ist sie nur noch selten zu hören. Durch die Umwandlung von Laub- in Nadelwälder und das Fehlen artenreicher Unterholzzonen sind die traditionellen Brutplätze der Nachtigall mehr und mehr bedroht. Die Auwälder des Spreewaldes sind dagegen ein idealer Lebensraum für die Tiere. Hier gibt es mehr als 1.000 Brutpaare.

DIE SUMPFSCHRECKE *Stethophyma grossum* hat einen, wie es der Name vermuten lässt, hohen Feuchtigkeitsanspruch. Sie kommt auf Feuchtwiesen, Riedflächen oder an den Ufern kleiner Flüsse und Gräben vor. Intensive Bewirtschaftung und vor allem Düngung sind jedoch nichts für diese Feldheuschrecke. Vermutlich hemmt der Ammoniak, der beim Ausbringen von Gülle freigesetzt wird, die Entwicklung der Eier. Weil Feuchtwiesen und Moore in großem Stil trocken gelegt wurden und die meisten landwirtschaftlichen Flächen intensiv bewirtschaftet werden, ist die Sumpfschrecke inzwischen als „stark gefährdet" eingestuft. Auf den feuchten Wiesen im Spreewald ist sie noch häufig anzutreffen.

Filower Flächen aus der Vogelperspektive

der Abgrenzung als auch der Entwässerung. Nach dem Zweiten Weltkrieg lagen sie zunächst brach, so dass die Wiesen allmählich verbuschten. Erst in den 1960er Jahren wurde das Grünland wieder genutzt, ohne jedoch an der streifenförmigen Struktur, dem Grabensystem und den trennenden Gehölzstreifen etwas zu verändern. Dadurch blieb der strukturreiche, kleinparzellige Zustand erhalten.

Heute weiden Rinder auf den feuchten Wiesen, gelegentlich wird auch gemäht. Hier wachsen fast 100 verschiedene Pflanzenarten, von denen sieben auf der Roten Liste stehen. So findet man auf dem Feuchtgrünland zum Beispiel die Kuckuckslichtnelke, den Goldhahnenfuß oder das Grabenveilchen. Die Pflanzen profitieren von den mageren Böden der sandunterlagerten Flachmoortorfe mit der typischen Klockschicht, die aus meist eisenhaltigem, humuslosem Feinsand besteht, der durch Einschwemmung pechartig verdichtet ist, und die den Übergang zwischen organischer Decke und mineralischem Untergrund bildet. Auch für Insekten sind die Filower Flächen ein hervorragender Lebensraum. 2009 wurden hier zum Beispiel 15 verschiedene Heuschreckenarten festgestellt, darunter gefährdete Spezies wie die Sumpfschrecke oder die Zwitscherschrecke.

Nach dem Spaziergang durch dieses kleinteilige Wiesengebiet biegen wir rechts ab und gehen auf dem gleichen Weg zurück zum Waldschlösschen.

Kopfweiden - spreewaldtypische Begleiter
von Feldrändern und Wegen

DIE GRAUWEIDE *Salix cinerea* gehört zur Familie der Weidengewächse und kommt in Europa bis zu einer Höhe von rund 700 Metern und bis ins westliche Sibirien vor. Der zwei bis fünf Meter hohe Strauch wächst an feuchten bis nassen und wenig nährstoffreichen Standorten und damit an Gräben, Moorrändern und Feuchtwiesen. Er verträgt länger andauernde Überschwemmungen und findet im Spreewald ideale Bedingungen. Ohne eine Mahd oder Beweidung würden nach kurzer Zeit die Vorboten des Waldes die Feuchtwiesen erobern – allen voran die Grauweide.